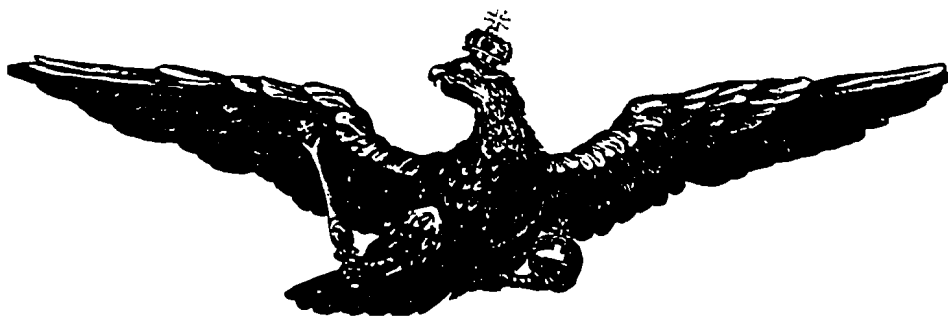


Teltomer Kreisblatt.



Erscheint
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:

pro Quartal 1 Mark 10 Pfg.

Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.

Inserate
werden in der Expedition
Berlin W., Potsdamer Straß. 20 1
sowie
in sämtlichen Annoncen-Bureaus
und den Agenturen im Kreise
angenommen.

N. 11.

Berlin, den 7 Februar 1883.

28. Jahrg.

Vierte Nachweisung.

über diejenigen Beträge, welche zum Besten der durch
Uebersfluthungen des Rheins und seiner Nebenflüsse Ge-
schädigten im Kreise Teltow gesammelt und an die
Teltow'sche Kreis-Communal-Kasse bis zum heutigen Tage
abgeführt worden sind.

Nr.	Bezeichnung des Einzahlers.	Be- trag. M. Pf.	Bemerkungen.
1	Megdorf, Gallun	9 10	Beitrag der Gemeinde Gallun.
2	Gemeinde-Vorstand Klein- Kienitz	18 —	Beitrag der Gemeinde Kl.-Kienitz.
3	Gemeinde-Vorsteher Schult, Guffow	15 15	Beitrag der Gemeinde Guffow.
4	Gemeindevorstand Schönow	40 50	Beitrag der Gemeinde Schönow.
5	Gemeindevorsteher Rohrbeck, Budow	182 85	Beitrag der Gemeinde Budow.
6	Meier, Commandeur der Schützengilde, Mittenwalde	22 —	Gesammelt von der Schützengilde Mittenwalde
7	Gemeinde-Vorstand Nächst- Neuendorf	33 70	Gesammel. in der Gemeinde Nächst- Neuendorf.
8	Gemeinde-Vorstand Marien- felde	245 75	Beitrag der Gemeinde Marienfelde.
9	Berein ehemaliger Waffen- gefährten in Leupzig	5 30	
10	Fiedler, Gemeinde-Vorsteher, Alexanderdorf	3 —	
11	Sängerberein „Eintracht“, Rudow	50 —	Ertrag eines Concerts.
12	Gemeinde-Vorsteher Ruden, Zachsenbrück	25 53	Beitrag der Gemeinde Zachsenbrück.
13	Lehmann, Gemeinde-Vorst., Ahrensdorf	78 50	Beitrag der Gemeinde Ahrensdorf.
14	Gemeinde-Vorstand Schöne- weide b. B.	48 35	Beitrag der Gemeinde Schöneweide.
15	Orts-Vorstand Ragow	105 —	Beitrag der Gemeinde Ragow.
16	Lehrer u. Schüler in Deutsch- Wusterhausen	6 25	
17	Gemeinde-Vorstand Claus- dorf	68 —	Beitrag der Gemeinde Clausdorf.
18	Steuer Erheber Schmidt, Kerzendorf	8 50	Gesammelt von der Jugend in Kerzen- dorf.
19	Gemeinde-Vorst. Lichtenrade	191 —	Beitrag der Gemeinde Lichtenrade.
20	Gemeinde-Vorsteher Schulze, Callinchen	3 15	Beitrag der Gemeinde Callinchen.
21	Gemeinde-Vorst. Sommer, Ruhlsdorf	17 47	Beitrag der Gemeinde Ruhlsdorf.
22	Orts Vorsteher Bodow, Glienick b. B.	75 50	Betrag ist durch den Orts-Vorstand sowie durch den Gemeinde- kirchen Rath ge- sammelt worden.
23	Martin Thiele (Kiebusch August Schulz)	28 50	
24	Gemeinde-Vorst. Gütergoh	134 —	Beitrag der Gemeinde Gütergoh.
25	Gemeinde-Vorst. Kl.-Körb	10 —	Beitrag der Gemeinde Kl.-Körb.
26	Amts Vorsteher Berend, Klein-Beeren	24 20	Betrag ist bei Ge- legenheit eines Balles in Glaston von dem Herrn Bauergutsbe- sitzer Lielegang ge- sammelt worden.
27	Rgl. Geh.-Secr. A. Schröder, Steglitz, Breite Str. 8	12 74	Betrag ist Herrn Schröder zur Weiter- beförderung zuge- samt worden.
Summa		1487 50	

Indem ich die vorstehende Nachweisung hiermit
veröffentliche, bemerke ich zugleich, daß die darin auf-
geführten Beträge von zusammen 1487 M. 50 Pf. an
die Sammelstelle des Regierungsbezirks Potsdam z. B.
des Königl. Hof- und Garnison-Predigers Herrn Rogge
zu Potsdam Behufs der Weiterbeförderung übermittelt
worden sind.

Berlin, den 5. Februar 1883.
Der Königliche Landrath des Teltow'schen Kreises,
Prinz Handjery.

Berlin, den 3. Februar 1883.

Unter Bezugnahme auf meine den Ortsbehörden
i. J. zugegangene Verfügung vom 25. August v. J. —
J.-Nr. 8170 — ersuche ich die Magistrate, Gemeinde-
und Gutsvorstände des Kreises hiermit, die Nach-
weisungen der zur Zwangsvollstreckung überwiesenen
Rückstände an directen Communal Kreis und
Provinzialsteuern, sowie an Schulsteuern und Schulgeld,
zu welchen Formulare bei dem Buchdruckereibesitzer
Robert Mohde hier selbst, Potsdamerstraße Nr. 26b., be-
zogen werden können, für den

Monat December 1882,

joweit solche noch nicht vorgelegt sind, nunmehr
schleunigst aufzustellen und bis spätestens zum 10.
d. Mts. einzureichen.

Der Königliche Landrath des Teltow'schen Kreises,
Prinz Handjery.

Stationirung der Landbeschäler pro 1883.

Im Regierungsbezirk Potsdam werden auf den
nachstehend genannten Stationen im Jahre 1883 vom
Januar resp. Februar bis Ende Juni Beschäler des
Brandenburgischen Landgestüts aufgestellt werden und
kann die Bedeckung der Stuten daselbst an den bezeichneten
Terminen ihren Anfang nehmen

Stationort.	Kreis.	Stahl bei Beschäler	Anfang der Bedeckung.
Friedr.-Wilh.-Gestüt	Ruppin	6	15. Januar.
Lindow	do.	3	5. Februar.
Mandow	Ost-Prignitz	3	3. "
Frehne	do.	2	5. "
Ruhbier	do.	2	5. "
Dannenwalde	do.	1	3. "
Lenzen	West-Prignitz	5	5. "
Bremßlin	do.	2	5. "
Wilsnack	do.	4	3. "
Müggensbusch	do.	2	3. "
Rogen	West-Havelland	2	3. "
Bredow	Ost-Havelland	1	5. "
Schrbellin	do.	2	3. "
Bornstedt	do.	1	24. Januar.
Michendorf	Zauch-Belzig	2	5. Februar.
Sieging	Ober-Barnim	3	8. "
Eberswalde	do.	2	6. "
Schmachtenhagen	Nieder-Barnim	2	5. "
Liebenberg	Templin	2	5. "
Ringenwalde	do.	2	7. "
Boitzenburg	do.	2	7. "
Angermünde	Angermünde	4	7. "
Gramzow	do.	3	8. "
Hohenlandin	do.	1	8. "
Züzen	do.	1	8. "
Prenzlau	Prenzlau	3	8. "
Lübbenow	do.	2	8. "
Rosfow	do.	4	9. "
Neuenhund	do.	1	9. "
Malchow	do.	1	8. "
Vorheide	Beeskow-Storfow	3	8. "
Storfow	do.	2	7. "
Jossen	Teltow	3	6. "
Dahme	Jüterbog- Ludenwalde	2	27. Januar.

Hinsichtlich der Bedingungen, unter welchen die
Bedeckung stattfinden kann, wird Seitens der Herren
Stationshalter die nöthige Auskunft ertheilt werden, im
Uebrigen aber noch Folgendes bemerkt:

1. Die Nationale der Beschäler unter Angabe der
Deckpreise werden im Stationsstalle zur Einsicht
aushängen.
2. Stuten, welche alt, schwach, mit Erbfehlern behaftet,
an Druse oder sonstigen Krankheiten leiden, oder
aus Orten sind, in denen ansteckende Krankheiten
unter den Pferden herrschen oder unlängst geherrscht
haben, dürfen den Beschälern nicht zugeführt werden.
3. Falls eine Stute bei Gelegenheit der Bedeckung
durch den Hengst verletzt werden sollte kann
Seitens der Gestüt-Verwaltung in keiner Weise

irgend eine Entschädigung gewährt werden, da die
Zuführung von Stuten zu den königlichen Land-
beschälern auf einem Akt der freien Uebereinkunft
beruht und die Stutenbesitzer selbst bei eigener
Verantwortlichkeit darauf zu achten haben, daß
vor, während und nach dem Deckakte etwaige
Unglücksfälle vermieden werden.

4. Im Friedrich-Wilhelms-Gestüt werden außerstet
einigen Halbbluthengsten die Vollblutbeschäler
Rustie, Fuchs, vom Stockwell a. d. Village-
klass geboren 1863 und
Glossographer, dunkelbraun, vom Peto
a. d. Gäria geboren 1865

aufgestellt werden. Die hier zu bedeckenden Stuten
können während der Deckzeit hier in Stallverpflegung
Aufnahme finden. Die Futterkosten werden nach
dem Einkaufspreis, sowie für Wartung 40 Pf.
pro Tag und Pferd berechnet.
Friedrich-Wilhelms-Gestüt bei Neustadt a. Dosse,
den 4. Januar 1883.

Der Königliche Landstallmeister,
Wettich.

* Berlin, den 1. Februar 1883.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch ver-
öffentlicht.

Der Königliche Landrath des Teltow'schen Kreises,
Prinz Handjery.

Berlin, den 8. Juli 1882.

Warnung.

In Läden und Geschäften, welche als Lotterie-Komtor,
Lotterie-Einnahme oder Lotterie-Kollekte bezeichnet sind,
und deren Inhaber sich als Lotterie-Einnehmer resp.
Kollekteur bezeichnen, werden Loose der Preussischen
Klassen-Lotterie und Antheilscheine auf solche Loose, oft
unter Benennung als Antheillose, für Preise angeboten,
welche die im Lotterienplan bestimmten Preise sehr weit
übersteigen und ferner noch dadurch erhöht werden, daß
in den Antheilscheinen selbst die Verkäufer derselben hohe
Gewinn-Absätze für sich ausbedingen.

Die Antheilscheine begründen niemals Ansprüche
an die Lotterie-Verwaltung auf Looserneuerung
und auf Gewinnzahlung.

Welsche gerichtliche Verurtheilungen von Loos-
antheilschein-Verkäufern haben herausgestellt, daß solche
Looskäufer häufig betrügerisch verfahren, indem sie die
Loose, auf welche sie Antheile verkaufen, nicht be-
sitzen oder auf wirklich bessere Loose viel mehr An-
theilscheine ausgeben, als der Umfang ihres Loosbesitzes
erlaubt, oder endlich indem sie ihrerseits erhobene größere
Gewinne unterschlagen und mit denselben verschwinden.

Zur Unterscheidung der Loosantheilscheine von
den ächten Loosen machen wir darauf aufmerksam, daß
die letzteren stets einen Stempel mit der inneren Um-
schrift „Kön. Pr. Gen.-Lotterie-Direkt.“ und die gedruckte
Unterschrift „Königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion“
tragen.

Zur Unterscheidung zwischen den sich als
„Lotterie-Einnehmer“ benennenden und ihr
Geschäft als „Lotterie-Einnahme“ oder „Lot-
terie-Komtor“ bezeichnenden Privat-Verkäufern
von Loosen einerseits und den königlichen Lotterie-
Einnehmern andererseits aber machen wir darauf auf-
merksam, daß die letzteren allein als „Königliche
Lotterie-Einnahmen“ oder „Königliche Lotterie-Ein-
nehmer“ sich namhaft machen.

Königliche General-Lotterie-Direktion.
Dammas. Silienthal.

Bekanntmachung.

Am 30. Januar d. J., Vormittags, ist auf der
Selchower Gutsfelddamm ein

rother Ochse,

circa 8 Jahre alt, welcher daselbst herrenlos umherlief
und wüthend auf Menschen und Vieh losging, getödtet
worden.

Diepensee, den 4. Februar 1883.

Der Amtsvorsteher.

Stroussberg.

Brandenburgischer Provinzialverein

zur Bekämpfung des Vagabundenthums.

Wenn das Vagabundenthum genannt wird, so sind alle Volks- und Vaterlandsfreunde darüber einig, daß es ein schwerer sozialer Schade ist und so energisch wie möglich bekämpft werden muß. Es erheben sich vor ihren Augen die traurigen Gestalten, die man nur zu oft in den Dörfern, in den Städten und auf den Landstraßen antrifft, deren Anblick einerseits gerechte Entrüstung erweckt darüber, daß diese Leute ihre meist noch rüstige Kraft lediglich zur Belästigung des Volks und zum eigenen Ruin gebrauchen, andererseits aber auch schmerzliches Mitleid mit dem Elend, in dem diese Leute schon stecken, und dem sie noch entgegen gehen. Man rechnet, daß ca. 200,000 Vagabunden sich in Deutschland herumtreiben. Wird auf jeden nur $\frac{1}{4}$ Mark gerechnet, die er sich täglich durch Betteln zusammenholt, so kosten die Vagabunden dem deutschen Volke jährlich 54 Millionen Mark; meistens ist aber der tägliche Ertrag ihrer zwar verbotenen, aber durch polizeiliche Mittel nicht auszurottenden Profession, viel bedeutender. Einen Bruchtheil des Jahres bringen sie in den Gefängnissen zu, in denen sie vom Staat aus den durch die Steuern aufgebrachtten Mitteln verpflegt werden müssen. — Wie sind sie zu Vagabunden geworden? Es hat wohl noch nie einer von vorn herein den Vorsatz gehabt ein Vagabund zu werden, so wenig wie einer der unverbesserlichen Säufer jemals beabsichtigt hat ein solcher zu werden. Sie sind es allmählich geworden, freilich durch eigene Schuld, aber doch durch Mitschuld Anderer und der Verhältnisse, wobei die Vagabundenwirthe und der Branntwein eine Hauptrolle spielen, nicht zum wenigsten auch durch unsere Schuld, die wir ihnen die Mittel zur Fortsetzung ihres Vagabundenlebens darreichen, wenn auch wider Willen und durchaus nicht als fröhliche Geber. Sie sind eine Zeit lang ohne Arbeit gewesen und ausgegangen Verdienst zu suchen. Sie haben das mitgenommene Reisegeld verzehrt ehe sie Arbeit fanden, und haben in der Noth, zuerst schüchtern, denn immer dreister, die Mildthätigkeit der Leute in Anspruch genommen. Sie sind in den Nachtherbergen mit den altgeübten Vagabunden zusammengekommen, von diesen und gewissenlosen Wirthen zum reichlichen Branntweintrinken verführt und zum möglichst erfolgreichen Betteln angeleitet worden. Sie sind dabei zuweilen

von der Polizei gefaßt und auf einige Zeit ins Gefängniß gesteckt worden. Das hat natürlich nicht zur Belebung, sondern zur Abstumpfung ihres Ehrgefühls beigetragen. Wenn es längere Zeit mit ihnen so fortgegangen ist, ohne daß sie Arbeit fanden, so sind sie allmählich, äußerlich und innerlich verlumpft, an das Vagabundenleben gewöhnt, vom Branntwein, ihrem einzigen Genuß, geknechtet, aller Energie beraubt, eine Landplage geworden, und gehen einem frühzeitigen jämmerlichen Ende auf der Landstraße, hinter den Zäunen oder in irgend einem Krankenhause entgegen — und was für einem Loose in der Ewigkeit? —

Das Vagabundenthum muß energisch bekämpft werden. Das ist keine Frage. Aber wie? — Gesetz und Polizei hoben sich erfahrungsmäßig als unzulänglich erwiesen. Die Vereine gegen Bettelerei haben die Städtebewohner einigermaßen vor Belästigung geschützt, aber die Vagabunden nicht vermindert, noch weniger diesen aus ihrem Elend geholfen. Es muß zweierlei geschehen. Es muß den Vagabunden, die sich aus ihrem traurigen Zustande helfen lassen wollen, wirklich geholfen werden, und es muß den übrigen, die sich der dargebotenen Hülfe nicht bedienen wollen, unmöglich gemacht werden, ihr Vagabundenleben fortzusetzen. Das Erstere läßt sich in größerem Maße nur erreichen durch Errichtung einer Arbeitsstätte, einer sogenannten Arbeiter-Colonie, das Andere nur dadurch, daß den Vagabunden außer der nöthigen Nahrung, die sie an bestimmten Orten bekommen müssen, nichts mehr gegeben wird, weder an Geld noch an Sachen. Denn die letzteren setzen sie erfahrungsmäßig bei den Vagabundenwirthen in Geld um und dieses in Branntwein. — Daß auf diesem Wege das Vagabundenthum wirksam und energisch bekämpft werden kann, ist jetzt durch die Erfahrung erwiesen. — Durch die Errichtung der Arbeiter-Colonie Wilhelmshorst bei Bielefeld und der Verpflegungsstationen für diejenigen, die nach dieser Arbeiter-Colonie wandern, und durch die Abweisung aller bettelnden Vagabunden, die man wenn sie zu Betteln versuchen, nach der Arbeiter-Colonie, resp. nach der nächsten Verpflegungsstation verweisen kann, ist es gelungen, in dortiger Gegend dem Vagabundenthum in einem Maße zu steuern, wie

es bisher nicht möglich war. — Auf diesem Wege soll auch in der hiesigen Provinz vorgegangen werden wie es gleichzeitig auch die anderen Provinzen thun. Es hat sich zu dem Ende am 6. März hier in Berlin ein Verein zur Bekämpfung des Vagabundenthums gebildet, der nach dem Vorgange von Westfalen eine Arbeiter-Colonie für die arbeitsfähigen und arbeitswilligen Vagabunden einrichten, und letzteren zu einem ordentlichen und ehrenhaften Leben helfen will. Derselbe wird ferner dahin streben, daß für alle nach der Arbeiter-Colonie wandernden Leute Verpflegungsstationen eingerichtet werden, an welchen dieselben alles Nöthige zu ihrem Unterhalt finden, wo aber durchaus kein Branntwein verabreicht wird. In den Verpflegungsstationen soll auch Arbeit nachgewiesen werden, wenn solche vorhanden ist. Die Einrichtung der Arbeitercolonie, in Verbindung mit den Natural-Verpflegungsstationen, giebt den Einwohnern die Möglichkeit ja legt ihnen die Pflicht auf künftig keine Bettelpfennige mehr an den Thüren zu geben. Die Bettelpfennige stoßen die Vagabunden nur immer tiefer in's Elend, während durch obige Einrichtung wirklich geholfen werden wird.

Der Verein hat bereits viel Theilnahme gefunden. Se. K. K. Hoheit der Kronprinz hat Sein Interesse für denselben ausgesprochen und ihm Seine Hülfe zugewendet. Die Provinzialstände haben ihm die bedeutende Unterstützung von 50,000 Mark zur Disposition gestellt. Die Kreis- und Communalbehörden wollen ihm ihre Förderung angebeden lassen.

Die gestern abgehaltene General-Versammlung hat den Vorstand zu dem Ankauf eines Grundstückes bevollmächtigt, das sich zur Anlegung einer Arbeiter-Colonie eignet. Wenn

dem Verein die nothigen Geldmittel bis zum zur Verfügung gestellt werden so wird die Einrichtung schon bis dahin ins Leben treten können. Die erforderlichen Mittel sind natürlich bedeutend, wenn sie auch bei weitem nicht an die Summe heranreichen, die jetzt von den Vagabunden durch den Bettel erpreßt wird. Wir fordern daher die Einwohner der Provinz auf, uns durch freiwillige Beiträge die Ausführung des in Angriff genommenen segensreichen Werkes zu ermöglichen.

Es ist mehrfach die Meinung geäußert worden, eine Arbeiter-Colonie genüge nicht bei der großen Ausdehnung der Provinz, es müßten gleich zwei angelegt werden, der Weg sei sonst für viele Arbeitsuchende zu weit. Diese Meinung wird durch die Erfahrung, die in Wilhelmsdorf gemacht ist, widerlegt. Die Arbeit suchenden Vagabunden haben bis jetzt den Weg dahin von Westpreußen von Pommern, Schlesien und Brandenburg aus nicht zu weit gefunden, es treffen dort noch immer Leute aus den genannten Provinzen ein, die leider abgewiesen werden müssen, weil kein Raum für sie vorhanden ist. So werden sie noch viel weniger den Weg von einem Ende der Provinz nach dem andern zu weit finden, namentlich wenn ihnen die Reise durch Einrichtung der Verpflegungsstationen leicht gemacht wird.

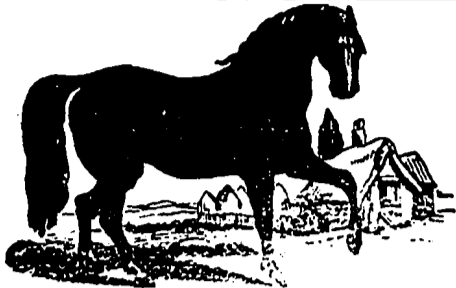
So helfe denn, wer den zu bekämpfenden Schaden erkennt, und wer ein Herz hat für das Elend seiner, in den Abgrund versinkenden Mitmenschen, daß dies dringend nöthige Werk der Barmherzigkeit zu Stande komme. — Die dafür gebrachten Opfer werden auch materiell den Gebern keinen Verlust, sondern Gewinn bringen durch Ersparung der jetzt gespendeten Bettlergaben.

Berlin, den 29. Mai 1883.

Der Vorstand.

Graf von Bieten-Schwerin. Freiherr von Ganstein. Dr. Ebert. Gardemin
 von Gerlach. Große. Hammer. von Mantuffel. Meydam. Freiherr zu Puttk.
 von Quast. von Risselmann-Grussow.

Mittwoch, den 14. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen im hiesigen Königl. Magazin,
Leipzigerstraße, ein größeres Quantum
Roggenkleie,
Naturalien-Abgänge zc. öffentlich an den
Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung
verkauft werden.
Potsdam, den 2. Februar 1883.
Königl. Proviant-Amt.



Deck-Anzeige!

Im Gesäthe
Paulshof
bei Treptow (Berlin) deckt von Mitte
Januar bis Ende Juni d. J.
flamingo
englisch Vollblut, br. S., v. Ignoramus
a. d. Jbis zum Preise von 20 Mark und
2 Mark an den Stall.
Mathieu.

Auction von Omnibuspferden.
Donnerstag, d. 8. Februar cr.,
Vormittags 10 Uhr,
sollen im Auftrage der Allgemeinen Berliner
Omnibus Actien Gesellschaft vor dem
Halleischen Thor, Eisenaustr. 12/14
ca. 40 Pferde
und mehrere Paar Geschirre
meistbietend gegen gleich baare Zahlung ver-
steigert werden.
Berlin, den 27. Januar 1883.
W. Krieger,
Königlicher Auktions-Commissarius.

Beste Saatlupinen,
circa 60 Centner, hat abzugeben
L. Zirker in Rgs.-Wusterhausen.

Kiefern Kloden u. Stubbenholz,
birken und Kiefern Reiß verkauft Forst-
Görts Forsthaus Klein-Deeren.

Frühe-, Späte und Rosen-
kartoffeln zur Saat
mit 2,50 Mark p. Ctr. sind jetzt zu ver-
kaufen. Die späten Rosen empfehlen sich
besonders für leichten Sandboden.
Dom. Düppel bei Zehlendorf.

Ein guter Federwagen
(1-2spännig), steht zum Verkauf. Zehlen-
dorf, Hauptstraße 32.

2 junge Zugochsen, 1 fette
Kuh, Rohr und Stroh,
verkauft das
Dom. Seehof bei Teltow.

Beize Ergebenst an, daß ich am 8. dieses
Monats eine

... sucht
von Schweinen
sind in größeren und kleineren
Posten, das Liter 1/2 Pfg., täglich
zu verkaufen in der
Provinzial-Meierei
C. Bolle,
Berlin, Lützower-Ufer 31.

Ein großer, sehr wachsender
Resten- resp. Biehhund
ist preiswürdig Steglitz, Bahnstraße 6, zu
verkaufen.

Heintze & Trauboth,
Neue Hofstraße 1 Berlin, Neue Hofstraße 1
empfehlen ihr reichhaltiges Lager
wollener und baumwollener Strümpfe,
Hemden, Hojen, Wall- u. Strick-Jacken, Handschuhe, Tücher.
Fabrik wollener und baumwollener Strickgarne,
sowie sämtliche
Handarbeiten von wollenen und baumwollenen Garnen
zu den äußersten Preisen.
Prima Strickwolle in Natur
und sämtlichen anderen Farben
per Zollpfund 3 Mark, 1/2 Pfund 60 Pfennig.
En-gros. En-detail.

Nach beendet r Inventur empfehle
mein Woll- und Baumwollen-Waaren-Lager zu nachstehenden herabgesetzten Preisen
Natur-Wolle, p. 3.-Pfd. Mt. 1,80 an. Prima Qualität Mt. 2,75 früher 3 Mt. 50 P
Baumwolle gebleicht, 20er, p. 3.-Pfd. Mt. 1,60. do. 12er Mt. 1,50. do. ungebleicht Mt. 1,41
die Puppe 8 Pf. — Sommer-Vigogne, p. 3.-Pfd Mt. 1,75.
Gleichzeitig empfehle mein großes Lager in Strümpfen.
Ball- und Promenaden-Strümpfe in allen Farben 20 Pf.
Socken 10 Pf. bis zu den feinsten Genres. Spezialität Damen- und Kinderröcke 35 P
Herren-Unterbeinkleider 65 Pf. Herren- wie Damen-Unterjacken 80 Pf.
en gros Kinder-Strümpfe 15 Pf. an. en detail
C. Wolfheim, Berlin, Markgrafenstr. 74, Ecke Zimmerstr.

A. Druckenmüller
15 Schönebergerstrasse BERLIN Schönebergerstrasse 15.
Lager von I-Trägern,
gusseisernen Säulen und Eisenbahnschienen.
Eisenconstructions
für Stallbauten etc. in sachgemässer Ausführung

Klinik f. Hundkrankheiten.
Apothek für Hausthiere
C. Fieweger, Thierarzt,
SW., Leipzigerstraße 35.
Sämtliche Medicamente zu billigen Preisen.
Sprechstunden: Vorm. 8-10 1/2, Nachm.
3-5 Uhr. Für Unbemittelte Vorm. 7-8 Uhr.

Erbisen-Futterstroh und
Roggen-Streu stroh
verkauft
Dom. Düppel bei Zehlendorf

Roggenkleie à Sac (1/2 C.) 5,75 Mark.
à C. 4,80 Mark.
Roggenmehl 1/2 C. 1,50 Mark.
Weizenmehl 1/2 C. 2,30 Mark.

Jeden Sonntag
frische Pfannkuchen, à Dtz. 50 Pf.
F Schurig,
Wilmerdorf, Wilhelmstr. 29.

Ein Brotwagen
billig zu verkaufen.
Berlin, Jerusalemstr. 37, b. Steinbach.

15 Qhd. Mistbeefenster,
aus gutem Stammholz, sind billig abzugeben
bei W. Giess, Britz.

Traber
sind dauernd zu haben, auf der Vereins-
Brauerei Rixdorf. Näheres Linden-
straße 106 im Restaurant.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust
hat die

Stellmacherei
zu erlernen, kann sich melden bei
Gustav Schulze, Stellmachermeister,
Trebbin, Mühlenstraße 28.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust
hat,

Schmied
zu werden, kann sich melden b. Schmiede-
meister Winkelmann, Trebbin.

Künstliche Zähne setzt schmerzlos ein.
Blomb. spez. m. Gold. Dr. R.
Peri jr., R. Belg. appro. Zahnarzt,
Berlin SW., Kochstraße 54.

= D u n g =
à Fuhre 20 Pf. abzulassen Näheres bei
B. Niemetz, Rixdorf, Berlinerstr. 40.

Vollständig wie neu
werden Tüllgardinen, Points und ächte
Spitzen gestopft und applicirt von
Frau B. Schröder,
Neu-Schönow bei Teltow.

Eine liegende (Kalifornier)
Saug- und Druck-Pumpe
ist zu verkaufen. Näheres Berlin, An d.
Apostelkirche 4 bei Siber.

Zur Saatzeit
halte stets vorrätzig:
Säfer, Sommerroggen, Gerste,
Erbisen, Wicken, Lupinen zc.
Gustav Müller,
Berlin W., Schöneberg,
Hauptstraße 56.

Eine frischmilchende
Kuh mit Kalb
steht z. Verkauf b. Piesnack N. Neuen-
dorf bei Kössen.

Für mein Materialwaaren- u. Destilla-
tions-Geschäft suche zum April einen
Lehrling.
F. Sucksdorf in Wittenwalde.

Zwei ordentliche
Zagelöhner-Familien
suchen sofort oder zum 1. April Wohnung.
Dom. Kahlhorst bei Saarmund.

Für mein Colonialwaaren Geschäft
suche einen
Lehrling.
Berthold Miekley, Schöneberg,
Hauptstraße 58.

Cross-Lichterfelde.
Schön eingerichtete größere und kleinere

Wohnungen
sind Potsdamer- und Zehlendorferstr.
Ecke bei Pingel zu vermieten.

Glasow.
Rädler's Salon.
Sonntag, den 11. Februar cr.
Grosses
Gesang-Concert
mit komischen Einlagen
zum Besten der Heberschwemmen
am Rhein,
ausgeführt vom Verein „Sängerlust“
Lichtenrade.
Anfang 7 Uhr. Entrée 50 Pf.
Der Wohlthätigkeit werden keine Schranken
gesetzt.

Blankenfelde.
Sonntag, den 11. Februar cr.
Grosses
Instrumental-Concert
ausgeführt von der Trebbiner Stadt-Capelle
(Dirigent Herr Liesegang).
Anfang Nachmittags 4 Uhr.
Entrée à Person 30 Pf.
Nach dem Concert:
Tanz-Kränzchen.
Hierzu ladet ergebenst ein
Liesegang, Gastwirth.

Ragow.
Sonntag, den 11. Februar
Großer Fastnachts Ball,
wozu ergebenst einladet
A. Stoph.

1 Wohnung
(2 Stuben zc.) und Stallung, sogleich oder
später zu verm. Friedenau, Kaiserstr. 1.
Zur Erlernung der Hauswirthschaft
suche für meine Tochter zum 1. April Auf-
nahme auf einem größeren Gute.
Inspect. Jahrmatter, Dom. Britz
bei Berlin.

Ein junger Mann,
gelernter Materialist, militärfrei, 24 Jahre
alt, jezt noch in Stellung, sucht, um das
Provinzialgeschäft kennen zu lernen, z. 1. April
außerhalb Stellung. Gesl. Offerten wolle
man abgeben unter F. 2. 24 in der Exped.
b. Blattes.

Ein Sohn achtbarer Eltern mit den nöthigen
Schulkenntnissen, der Lust hat im Colonial-
waarengeschäft die Handlung zu erlernen,
kann sich melden Alt-Doabit 13 bei
W. Buchwald.

In Vorwerk Birchholz bei Mahlow
findet zum 1. April d. Jz. eine ordentliche
Tagelöhnerfamilie
Wohnung und Arbeit. Meldungen auf
Dom. Diederdsdorf.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust
hat, die

Müllerei
zu erlernen, kann sich melden b. Trebus,
Mühlenmeister, N.-Neuendorf b. Kössen.

Ein Sohn amtl. Eltern, der die
Bäckerprofession
erlernen will, kann sich melden
Berlin, Zimmerstraße 36.

Ein älterer, unverheiratheter und nüchternes
Mann findet als
Kuhfütterer
zum 1. April auf Domainen-Amt Köpten
eine gute, dauernde Stellung.

Ein ordentliches Mädchen
verlangt zum 1. März oder 1. April.
W Eichelkraut, Zimmermeister,
Teltow.

Einen Lehrling
verlangt
Sonnberg, Bäckerstr. in Zehlendorf

Für mein Material- u. Farbenwaaren
Geschäft suche z. 1. April einen
Lehrling.
P. Fischer,
Rixdorf, Berlinerstr. 165.

Meine Frau Caroline, geb. Rodtack, ver-
mittwet gewesene Karlopp, hat mich böswillig
verlassen. Ich warne daher Alle, ihr an
meinen Namen nichts zu borgen, da ich für
nichts aufkomme.
Wilh. Stange, Büdner in Paet
Redacteur: H. Rohde.
Drud und Verlag der Buchdruckerei des Teltow
Kreisblattes (Rob. Rohde),
Berlin W., Potsdamer-Strasse 26b.
Hierzu eine Beilage

Der Händler von Nachod.

Eine moderne Criminalgeschichte von E. S. von Debenroth.

(Fortsetzung.)

VII.

Die Familie Steinert's war im Garten versammelt, die Damen mit Handarbeiten beschäftigt, Steinert hatte mehrere Zeitungen vor sich, aber er schien mehr seinen Gedanken nachzuhängen, als daß er sich der Lektüre widmete. Das Geräusch der Nahenden störte ihn auf, aber es schien ihm nicht unangenehm zu sein, daß Jemand kam, ihn seinen Gedanken zu entreißen, und die Blicke, welche die Schwestern mit einander wechselten, verriethen, daß ihnen der Besuch nichts weniger als unwillkommen sei.

„Ich bringe das versprochene Recept noch nicht,“ sagte Walter, „ich halte es für gerathen, zuvor eine Untersuchung Ihrer Brust vorzunehmen, Madame, und habe die Instrumente mitgebracht. Wollen Sie die Güte haben, mir dies zu gestatten oder komme ich zu ungelegener Zeit?“

Frau Steinert sah ihn befremdet an, sie glaubte ja ihm deutlich genug gezeigt zu haben, daß ihr Leiden kein körperliches sei, aber es lag Etwas in seinem Blick, was sie zugleich verwirrte und doch auch ihr Vertrauen erweckte. Sie erhob sich und verließ, ohne den mißmuthigen Wink ihres Gatten zu bemerken, den Garten. Walter folgte ihr und Sonniß nahm zur Seite Bertha's Platz, obwohl auch neben Anna ein leerer Sessel stand.

„Ihr Freund scheint mir ein sehr vorsichtiger und verständiger Arzt zu sein,“ begann Steinert das Gespräch. „Er scheint nicht viel von Arzneien zu halten, mit denen andere Aerzte die Kranken überschwemmen und die Apotheker bereichern.“

„Ich halte ihn für einen vernünftigen Arzt,“ versetzte Sonniß.

„Sie legen Gewicht auf dieses Wort. Ist vernünftig und verständig nicht ziemlich dasselbe?“

„Ich meine nicht. Der Vernünftige zieht immer den Verstand zu Rathe und urtheilt dann mit dem Gefühl, der Verständige handelt aber nicht nothwendig auch immer vernünftig.“

„Diese Definition klingt gut, aber ist doch nur eine Wortspielerei. Wo Verstand ist, da ist auch Vernunft.“

„Nicht immer, Herr Steinert. Der Verstand rechnet und kann sich verrechnen, die Vernunft, die immer praktisch ist, während der Verstand dies als solcher nicht zu sein braucht, nimmt das natürliche Gefühl zu Hilfe, urtheilt nach der Erfahrung und mißwert dadurch Vieles, was der trockene, klare Verstand sehr oft hinstellt. Ein vernünftiger Arzt bringt die Lehren der Wissenschaft und seine Methode mit der individuellen Natur der Kranken in Einklang und mäßigt danach Vorschreift, die er sonst nur nach der Schablone erteilen würde.“

„Beim Arzt will ich das gelten lassen, daß Sie die Vernunft über den Verstand stellen,“ erwiderte Steinert; „denn die Wissenschaft tappt im Dunkeln, sonst aber halte ich es für eine Schwäche und für einen Fehler, wenn das Gefühl sich in unser Urtheil mischt, es erzeugt die schwankenden Charaktere.“

„Nur da,“ wandte Sonniß ein, „wo das Gefühl selber unsicher ist.“

„Das ist es immer, denn es entspringt unserer Schwäche.“

„Nennen Sie Mitleid, Theilnahme, Dankbarkeit, Liebe eine Schwäche?“

„Ganz gewiß, sobald wir uns von diesen Gefühlen so beherrschen lassen, daß wir unklug handeln.“

„Es kommt darauf an, was Sie unklug nennen.“
„Alles, was einen Nachtheil bringt, jede Handlung, die meinem Interesse schaden könnte.“

„Das führt zum Egoismus.“

„Ich bin Egoist und ich will es sein. Ich lasse mich lieber einer Herzlosigkeit als einer Thorheit beschuldigen — wenn ich zu wählen habe.“

Die letzten Worte setzte Steinert hinzu, als er bemerkte, daß seine Töchter ihn befremdet ansahen.

„Du bist kein Egoist, Vater,“ sagte Bertha, als müsse sie Sonniß gegenüber für ihn auftreten. „Du scheust ja keine Sorgen und Mühen, um Deine Familie glücklich zu machen, Du hilfst den Armen und lässest es nur die Leute nicht merken, wenn Du mit Güte heimlich die Strenge milderst, die Du grundsätzlich geübt.“

Ein zärtlicher Blick Steinert's dankte seine Tochter, aber als wolle er eine weitere Erörterung dieses Punktes vermeiden, änderte er plötzlich das Thema. „Ihr Freund ist Wittwer?“ fragte er.

„Seit einem Jahre. Er verlor seine Frau an der Cholera.“

„Er hat keine Kinder?“

„Die Frau Walter starb kurze Zeit, nachdem sie einem Kinde das Leben gegeben.“

„Das ist sehr traurig,“ sagte Bertha mit tiefer Bewegung. „Er sprach davon nicht zu meiner Mutter der er sein Unglück geschildert.“

„Er spricht überhaupt selten von dem, was ihm sehr nahe geht. Seines Kindes erwähnt er fast nie, denn es bereitet ihm stets der Gedanke, daß demselben die Mutter fehlt, einen tiefen Schmerz.“

Bertha schaute auf ihre Arbeit nieder und antwortete nicht, aber eine innige Theilnahme war aus ihren Zügen zu lesen. Auch aus Anna's Antlitz war der heitere Zug des Muthwillens verschwunden.

„Sie kennen ihren Freund gewiß schon lange?“ fragte Steinert.

„Nein, erst seit einem Jahre, aber ich befand mich damals in einer Lage, in der die Freundschaft, die uns geboten wird, doppeltes Gewicht hat, und ich war Zeuge, wie er den größten Schmerz seines Lebens ertrug.“

„Wie?“ fragte Steinert überrascht, „waren Sie denn auch im Felde?“

„Gewiß. Ich bin Offizier der Landwehr und zog als solcher mit. Ich wurde verwundet und Walter rettete mich.“

„Er heilte Sie?“

„Nachdem er mich von einem qualvollen Tode gerettet. Er fand mich, als ich verlassen auf dem Schlachtfelde lag.“

Die Züge Steinert's verwandelten sich in auffälliger Weise, es entging Sonniß nicht, daß er sich vergeblich bemühte, eine seltsame Unruhe zu beherrschen, und Steinert's Stimme bebte leise, als er ziemlich heftig fragte. „Wo war das?“

Sonniß heftete seinen Blick fest auf den Mann. „Bei Nachod,“ sagte er, „ich lag im Korn nahe dem Saume des Waldes.“

Die Züge Steinert's wurden aschgrau. Er konnte das Auge nicht erheben. „Das ist entsetzlich,“ murmelte er mit bebender Stimme, als müsse er etwas sagen. „Der Krieg ist schrecklich. Ich habe ein solches Blutfeld gesehen. Das vergißt man nicht. Man sieht's im Traume wieder. Warum müssen die Menschen einander schlachten!“

Er erhob sich und trocknete den Schweiß von seiner Stirn. Noch immer sah er Sonniß nicht an, und als

fürte er die Blicke desselben auf sich hasten, als müsse er fliehen, um sich zu sammeln, entfernte er sich rasch.

„Seltsam!“ sagte Somniz halblaut und starrte ihn nach. „Ihr Herr Vater, meine Damen ist seltsam ergriffen.“

„Das ist er stets, wenn von Schlachten die Rede ist,“ antwortete Bertha, „er kann kein Blut sehen und wird fast ohnmächtig, wenn sich eine von uns geschnitten. Er ist damals über ein Schlachtfeld gekommen, hat die Verwundeten gesehen und die Erinnerung an diese entsetzlichen Bilder erregt ihn fürchterlich.“

Mit diesen Worten erhob sie sich, dem Vater nachzu gehen, und, wie sie sagte, ihm ein beruhigendes Getränk zu bereiten.

Somniz und Anna waren allein.

Er starrte düster vor sich hin. War sein entsetzlicher Argwohn begründet oder nicht? Er wuchs und wuchs, aber ein Wort von den Lippen Anna's ließ den gräßlichen Verdacht als Wahnsinn erscheinen.

„Sie haben Schwere durchlebt,“ sagte Anna, um der für sie höchst peinlichen Pause ein Ende zu machen und in einem Tone, der verrieth, daß es sie verletzt habe, gar nicht von ihm beachtet zu sein.

Er schaute sie an, sah das Erröthen in dem lieblichen Antlitz, das heute Morgen so heiter gestrahlt. Aber sie ist die Tochter eines Mörders! rief es in ihm als er fühlte, daß ihr Zauber in sein Herz drang, und er gab, ohne es zu wollen, in rauhem Tone eine kurze Antwort.

Anna erröthete bis zur Stirne und erhob sich „Verzeihen Sie,“ sagte sie mit schlecht verhehlter Verwirrung, „aber ich muß Sie allein lassen.“

Er fühlte, daß er grausam gewesen, daß er sie verletzt. „Bleiben Sie noch einen Augenblick,“ sagte er leise. „Ich bin sonst ein besserer Gesellschafter, aber mich bestürmen heute sehr trübe Gedanken, mir ist etwas sehr Ernstes begegnet.“

Der Unmuth verschwand von ihrer Stirne und mit neugieriger Theilnahme blickte sie ihn an. „Ich erkannte Sie auch kaum wieder,“ sagte sie, „heute Morgen waren Sie so heiter und aufgeräumt. Ohne Ihre Sorge zu kennen, wünsche ich Ihnen, daß sie sich bald zerstreuen möge. Es scheint, als ob heute sich Vieles verändert hat auch mein Vater verbirgt etwas, die Mutter ist unruhiger als je — es ist, als schwebte ein Unglück in der Luft, aber ich denke immer auf Regen folgt Sonnenschein.“

„Nicht immer“ — murmelte Somniz und wandte sich ab, um seine Erschütterung zu verbergen —, dieses Kind ahnte noch nicht, daß es Schicksalsschläge giebt, die einen kalten Winter und grauen Nebel auf das Herz legen.

Ein Schrei ertönte aus dem Salon und gleich darauf hörte man die Stimme Steinert's in leidenschaftlicher Erregung.

Als Walter die Frau Steinert in den Salon gefolgt war, hatte er hinter sich die Thür geschlossen. „Madame,“ sagte er „ich bitte Sie, mich zu entschuldigen daß ich einen Vorwand gebraucht, Sie allein zu sprechen. Was ich Ihnen mitzutheilen habe, betrifft Sie näher, als Sie errathen mögen.“

„Herr Doctor,“ antwortete sie ihn befremdet anschauend, „ich hege das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie das meinige nicht mißbrauchen können.“

„Ich danke Ihnen für die Gerechtigkeit, die Sie mir zu Theil werden lassen. Ich habe Ihnen das Geständniß zu machen, daß ich beim ersten Anblick Ihrer ältesten Tochter die Sehnsucht empfunden habe, dieselbe näher kennen zu lernen; ich weiß, daß es nicht Sitte ist, derartige Gefühle laut werden zu lassen, ehe man die Hoffnung hegen darf nicht zurückgewiesen zu werden, aber es sind Umstände eingetreten, die mich den sehnlichen Wunsch hegen lassen, daß Sie mich schon jetzt als einen

Mann betrachten, dem nichts mehr am Herzen liegt, als Ihr volles Vertrauen zu besitzen und der ein Recht darauf hat, Ihnen als Freund zur Seite zu stehen.“

„Sie setzen mich in Verwirrung, Herr Doctor. Welche Umstände können Sie veranlassen, ungewöhnlich zu handeln und auf eine Art Vertrauen zu suchen, die, milde gesagt, befremdet ist!“

„Madame wenn ein plötzliches Unglück Sie bedrohte, würden Sie sich dann meinen Schritt erklären können?“

Marianne erblickte, sie starrte den Arzt mit tödtlicher Unruhe an. „Welch ein Unglück?“ stotterte sie. „Meine Kinder sind gesund, mein Gatte auch — oder wäre er es nicht?“

„Denken Sie an ein Unglück anderer Art, Madame,“ Eine schreckhafte Blässe überzog ihr Antlitz, aber sie antwortete mit erzwungener Fassung — „Bei Allem, was sonst kommen kann, habe ich nur einen passenden Beschützer, und das ist mein Gatte.“

„Madame, verzeihen Sie mir wenn ich die Möglichkeit voraussetze, daß Ereignisse eintreten, die Ihnen diesen Schutz plötzlich entziehen.“

Hätte Walter nicht das wärmste Gefühl in seinen Ton gelegt, sie hätte trotz dessen, daß ihre Besorgniß dieses Unglück erwartet die dreiste Zudringlichkeit mit Empörung aufnehmen müssen, aber ein Blick in das Auge Walters sagte ihr Alles. —

Wir können jetzt noch nicht berichten, wie weit sie von Allem unterrichtet war, was die Ehre Steinert's bedrohte, aber es genügte, daß sie wußte wie er vor einer Gefahr zitterte und jetzt war es klar, daß das Unglück hereinbrach, denn ein Dritter wußte schon darum!

„Was ist geschehen?“ stotterte sie mit unsäglich Angst. „Sie sprechen von etwas Gewissem, verschweigen Sie mir Nichts!“

„Madame, ich darf nicht mehr sagen als schon geschehen, und will nur hinzufügen, daß es im Interesse Ihres Gatten ist wenn er nichts von diesem Gespräch erfährt.“

Man hegt einen Verdacht gegen ihn und er ist überwacht, eine Warnung könnte ihn nur aus seiner Fassung bringen und ihn zu einem übereilten Schritt veranlassen. Bestätigt sich der Verdacht nicht, wie ich dies hoffe, so wird er über die Maßregeln, die derselbe hervorgerufen, sehr erbittert sein und schon diese Voraussicht bemog mich, Sie darauf vorzubereiten, daß seine Stimmung eine sehr erregte sein wird. Als Ihr Arzt jorge ich dafür, daß der Schlag nicht zu plötzlich trifft und ich denke mir, es wird für Sie immerhin ein Trost sein, Jemand in Ihrer Nähe zu wissen, der den innigsten Antheil an Ihrer Familie nimmt, dem Sie in allen Dingen Ihr Vertrauen schenken können, der endlich, komme was da wolle, immer bestrebt sein wird, Ihr Wohlwollen zu verdienen.“

„Ich glaube Ihnen, ich vertraue Ihnen, aber um Gotteswillen, was ist geschehen?“

„Madame, es handelt sich um eine Maßregel, die mit der Verhaftung Ihres Förstlers zusammenhängt, und wenn sie vielleicht auch von keiner gewichtigen Bedeutung ist, doch Ihren Gatten tief kränken wird, man hält Haus-suchung auf Ihrem Gute.“

Marianne bedeckte sich das Antlitz mit ihren Händen und sank wie gebrochen in das Sopha zurück — in diesem Augenblick erschien Steinert auf der Schwelle, noch erregt von dem Gespräch, welches ihn aus der Nähe Somniz getrieben.

„Mein Herr,“ rief er, und finstere Leidenschaft blitzte in seinen Augen, als ob er ein Opfer suche, die kochende Galle auszuschütten, „ist Ihre Untersuchung noch nicht beendet? Ich sehe keine Instrumente und Sie scheinen die Gabe zu besitzen, Ihre Patienten eher zu erschöpfen als zu heilen.“

(Fortsetzung folgt.)